

Während 113 Tagen in der Wildnis von Kanada unterwegs : TREK : Erlebnispädagogik als sinnvolle sozialpädagogische und sozialtherapeutische Massnahme

Autor(en): **Steiger, Hanspeter / Odermatt, Stefan / Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

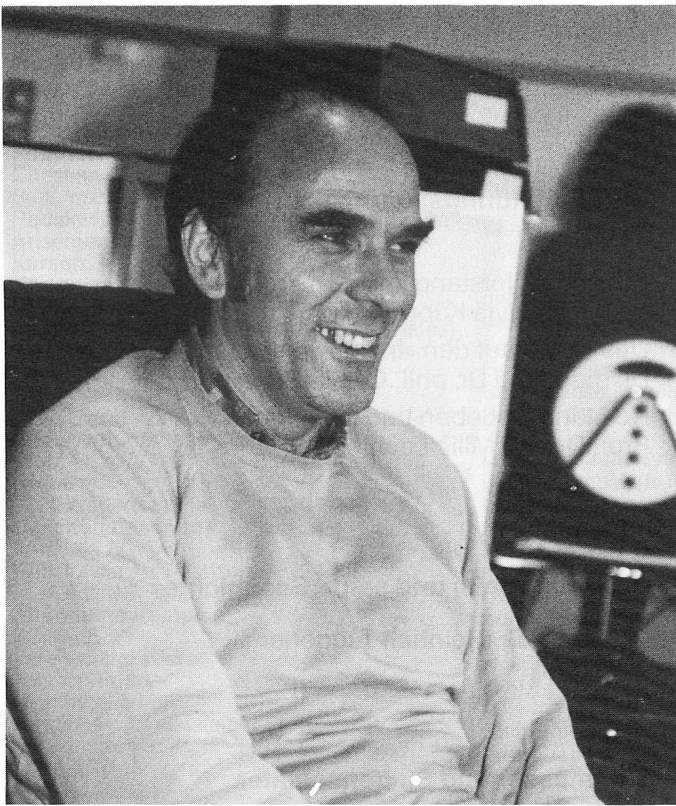
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

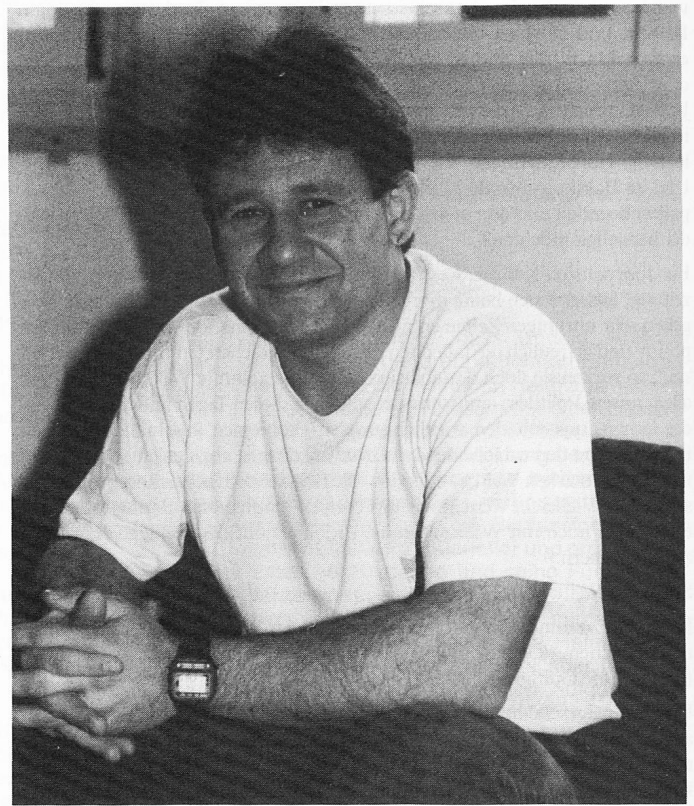
TREK: Erlebnispädagogik als sinnvolle sozialpädagogische und sozialtherapeutische Massnahme

Während 113 Tagen waren acht «sozial auffällige» Jugendliche mit zwei Leitern und einer Leiterin in der Wildnis von Kanada unterwegs. Sie alle sind wohlbehalten Anfang Oktober 1990 in die Schweiz zurückgekehrt. Bereits im Jahre 1986 und 1988 wurde TREK durchgeführt. Seit 1989 zeichnet der Verein für Jugendfürsorge, Basel, als Träger verantwortlich. Die Fachblatt-Redaktorin hat die TREK-Koordinationsstelle in Basel besucht und sich mit den beiden Verantwortlichen, *Hanspeter Steiger* und *Stefan Odermatt*, über TREK unterhalten.

TREK ist dem Bereich der Erlebnispädagogik zuzuordnen, als eine sozialpädagogische beziehungsweise sozialtherapeutische Massnahme im Rahmen der Jugendhilfe und bildet eine Ergänzung zum bestehenden Behandlungsangebot für sozial auffällige Jugendliche. TREK setzt dort ein, wo die bestehenden Einrichtungen und Angebote nicht mehr ausreichen oder ein intensiver persönlichkeitsstärkender Prozess angezeigt ist.



Hanspeter Steiger: Erlebnispädagogik soll eine sinnvolle Ergänzung zum Heim sein.



Stefan Odermatt: Ab Januar 91 amtiert er als TREK-Koordinationsstellenleiter im Gesamtbereich. (Fotos Erika Ritter)

Die Behandlung von «sozial auffälligen» Jugendlichen stösst immer wieder an Grenzen mit einer spürbaren Erstarrung in der Behandlung. TREK und damit die *Erlebnispädagogik versteht sich nicht als Konkurrenz zum Heim, sondern als sinnvolle Ergänzung*. «In dieser Zeit kann eine Entwicklung einsetzen, welche den Jugendlichen wieder behandlungsfähig macht», bemerkte Hanspeter Steiger im Gespräch.

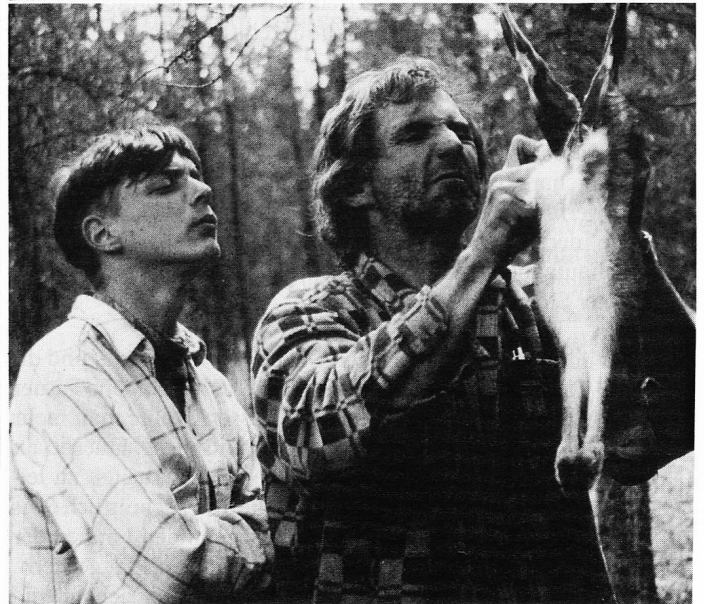
Was will TREK?

Viele, die sich bei TREK melden, betrachten die Erlebnispädagogik als letzte Chance – doch ohne Erfolgsgarantie. «TREK will primär in der/dem Jugendlichen Prozesse auslösen, um bereits erstarrte Teile seiner Persönlichkeit wieder in Bewegung bringen zu können. Einerseits soll der/die TeilnehmerIn ermutigt werden, einen höheren Grad an Eigenverantwortung zu übernehmen, und

andererseits sollen die Integration in einer Gruppe und die Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft gezielt gefördert werden.»

«*Die Eigenverantwortung:* Der junge Mensch erfährt in der Wildnis, dass er weitgehend auf sich selber gestellt ist. Jede Verweigerung der Übernahme von Eigenverantwortung hat unmittelbare Konsequenzen für den/die Betroffene/n und für die Gemeinschaft, in der er/sie lebt, zum Beispiel bei der Beschaffung von Nahrung. Durch die Umgebung und die Gruppe ist er/sie gezwungen, sein Tun und Handeln zu verantworten.

Die soziale Verantwortung: Die in TREK erlebte Situation von Knappheit und Gefahr ermöglicht dem/der Jugendlichen, hautnah zu erleben, wie wichtig sie/er als Teil eines Ganzen ist. Da es kein Ausweichen gibt, entsteht ein Zwang, die Gemeinschaft mitzutragen und somit mitzuverantworten.



Leben in der Wildnis (Fotos TREK).

Die Verwirklichung dieser Ziele führt zu einer Neueinschätzung von sich selbst und den anderen.

Spannungen, Konflikte und Störungen sind die unausweichlichen Begleiterscheinungen dieser Veränderung. TREK soll beim einzelnen Vorgänge auslösen, welche die gemachten Lernprozesse überdauern.»

TREK bringt dem Jugendlichen über Wochen die intensive Zuwendung der immer gleichen Bezugsperson. Trotz der nicht leichten Lebens- und Überlebensbedingungen in einer reizarmen, ganzheitlichen Umwelt mit geregelter Tagesablauf, können die Wochen in der Wildnis zu einer sehr schönen Zeit werden mit einer Wirkung, die trotz der Entbehrungen, mit ihrem positiven Aspekt Jahre überdauert.

Wer allerdings zu grosse Vorbehalte hat, der kann bei TREK nicht mitmachen. «Es gibt Grenzen, und eine Einstiegsbereitschaft ist nötig.» So gelten als Anforderungen:

- persönliche Motivation für die Teilnahme,
- normale, praktische Intelligenz,
- durchschnittliche körperliche Leistungsfähigkeit,
- Bereitschaft, sich in Risikosituationen einzulassen,
- Alter 16 bis 20 Jahre (in Ausnahmefällen bis 22 Jahre).

Ausschlussgründe:

- FixerInnen ohne Entzug,
- Mädchen mit fixierten Eßstörungen.

TREK arbeitet in drei Phasen: In einer

- Selektionsphase,
- Wildnisphase und
- Transfer- und Integrationsphase.

Bisher wurde eine geschlechtlich gemischte Teilnehmergruppe angestrebt, ein Ziel, das jedoch nicht erreicht werden konnte. Die Teilnahme von mindestens zwei gleichgeschlechtlichen Jugendlichen ist Bedingung. So musste 1990 einem Mädchen zwei Tage vor Abreise eine Absage erteilt werden, da alle andern selektierten Mädchen sich vor der Alpphase den Bemühungen des Versorgers entzogen. «Die Mädchen gehen eher auf Distanz, obwohl das Programm für sie körperlich nicht zu anstrengend wäre», bemerkte Hanspeter Steiger.

Ausweichen ist nicht möglich (Auszug aus dem TREK-Bericht 1990)

Nach eingehenden Abklärungsgesprächen, vier Selektionstagen und einem 7tägigen Alpaufenthalt wurde 1990 definitiv über die Teilnahme der interessierten Jugendlichen entschieden. Von den definitiv Angemeldeten wurden zwölf für den Alpaufenthalt selektioniert. Durch den Abgang von drei Mädchen nahmen neun an der Alpphase teil. Schlussendlich reisten acht Jugendliche in die kanadische Wildnis.

Die Wildnisphase bedeutete über 100 Tage Aufenthalt weitab jeglicher Zivilisation. Für alle Teilnehmer waren diese *dreieinhalb Monate mit grossen psychischen und physischen Belastungen* sowie mit vielen *Strapazen* und *Entbehrungen* verbunden. Während über 100 Tagen gab es keine Konsumgüter, wie TV, Radio, Zeitungen, Zucker usw.; Tabak nur solange, wie die erlaubten 250 g ausreichten. Um so mehr freute man sich über die Post aus der Schweiz, die dreimal in der Wildnis eintraf.

«Die Wildnisphase verlangte von jedem einzelnen, sich dem prozesshaften Geschehen und den Auseinandersetzungen zu stellen. Bei der Erlebnispädagogik springt wohl nach aussen eher der Abenteuercharakter ins Auge. Sie soll aber mehr sein und einen Anstoss vermitteln sowie einen hohen Wirkungsgrad zeitigen. Im Verlaufe der Wochen wird schlussendlich jeder Teilnehmer durchschaut und muss sein wahres Gesicht zeigen», ergänzte Hanspeter Steiger.

In die Wildnis mitgeführt wurden *Grundnahrungsmittel* und diverse *Hilfsgegenstände*, um sich einrichten zu können. Ferner *Boote* für die Fortbewegung auf dem Wasser. Wollte man mehr als nur Grundnahrungsmittel verspeisen und nicht dauernd an Hunger leiden, erforderte dies, entsprechende Arbeiten zu leisten. Es wurde an sechs Tagen in der Woche durchschnittlich 6 bis 10 Stunden pro Tag gearbeitet. Dabei war man den Launen der Natur ausgesetzt, den Stechmücken und anderen Plagegeistern. Jagen, Fischen, Sammeln, Kochen, Backen, Holz richten und das Camp in Ordnung halten, waren einige der täglichen Aktivitäten. Ein kleines Beispiel soll erläutern, wie intensiv die Arbeit war: Damit die Gruppe täglich Brot essen konnte, musste das mit-

Erlebnispädagogik wird immer mehr in der Sozialpädagogik sowie der Freizeitpädagogik thematisiert. In Zusammenarbeit mit Trägern von erlebnispädagogischen Projekten sowie dem Migros-Genossenschaftsbund wird am 8./9. April 1991 eine Fachtagung im Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüslikon, zum Thema «Erlebnispädagogik, Entwicklungen, Modelle, Kritik» durchgeführt. Während zweier Tage besteht die Möglichkeit, sich intensiv mit therapeutischen und praktischen Aspekten, den Möglichkeiten und Grenzen der Erlebnispädagogik auseinanderzusetzen.

geführte Korn gemahlen werden. Damit war ein Jugendlicher täglich während 2 bis 3 Stunden beschäftigt.

Weiter mussten *neue Fertigkeiten und Fähigkeiten* erlernt werden. Da die Fortbewegung primär auf dem Wasser erfolgte, musste die Beherrschung der Kanadier geschult werden. Jeder musste in der Lage sein, in schwierigen Situationen mit dem Kanadier richtig umzugehen. Im weiteren lernten die Jugendlichen, sich in der Wildnis zu *orientieren*, welche *Nahrungsmittel der Wildnis* abgerungen und wie diese aufbereitet werden können sowie diverse andere Fertigkeiten und Techniken.

Ein weiteres Lernfeld war das der persönlichen Ebene und der Beziehungen in der Gruppe. Der einzelne lernte seine persönlichen Schwächen und Stärken kennen, in schwierigen Gruppensituationen nach Kompromissen und Konfliktlösungen zu suchen, aber auch persönliche Defizite zu bearbeiten und Lösungen zu entwickeln. Bei jedem einzelnen setzte ein intensiver Prozess ein, und es wurde der Wille spürbar, Veränderungen am bisherigen Leben einzuleiten. Dementsprechend wurden persönliche und berufliche Zukunftsperspektiven entwickelt und konkrete Handlungsansätze formuliert.

Ferner wurde *ganz konkret die Rückkehr in die Schweiz vorbereitet und entsprechende Fragenstellungen bearbeitet.*

Parallel wurde während dieser Phase *auch in der Schweiz die Rückkehr* vorbereitet, mit den Eltern, den zuständigen Behörden-Vertretern (Versorgern) und den Institutionen, in welchen die Jugendlichen Wohnsitz nehmen. Bereits vor der Abreise wurden ein *individuelles Anschlussprogramm* festgelegt und in diversen Treffen spezifische Fragen und Themen bearbeitet.

«Der Jugendliche kommt anders zurück nach den Wochen in der Wildnis, was bei der Reintegration in – zum Beispiel – eine feste Institution berücksichtigt werden sollte. Mit dem optischen Horizont hat sich auch der geistige verändert, das Erleben hat neues Selbstbewusstsein gebracht, so dass sich vor allem auch das Heim bei der Rückkehr fragen muss: Und was benötigt der Jugendliche denn nun heute?»

Denn was bringt schlussendlich die Rückkehr in das bisher bekannte Umfeld? Mit dem Anschlussprogramm sollten die positiven Wirkungen der Wildniswochen umgesetzt werden können, was eine Kooperation für «nachher» nötig macht.

Hanspeter Steiger bemerkte: «Trotzdem: Prozesse treten nicht immer im gewünschten Ausmass ein. Wir können mit TREK nicht alles verändern. Da liegen unsere Grenzen.»

In der Zeit der abschliessenden Transfer- und Integrationsphase müssen die notwendigen Auseinandersetzungen erfolgen über persönliche und berufliche Zukunft, aber auch Klärungsprozesse

**Was mich nicht
umbringt, macht mich noch
stärker.**

NIETZSCHE

mit den Bezugspersonen. Bis im März 1991 stehen den Jugendlichen, Eltern, Versorgern und der Wohninstitution der Koordinator von TREK und zum Teil die Leiter in schwierigen Situationen bei. Klare Rollenabsprachen zwischen Betroffenen sollen den Jugendlichen helfen sich zu orientieren.

TREK 90 wird wiederum vom Institut für spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel begleitet. Die laufende Untersuchung soll Aufschluss geben über weitere notwendige Änderungen. Parallel wird vom Institut eine Wirkungsanalyse bei den bisherigen Teilnehmern von TREK durchgeführt. Die Ergebnisse können auf Herbst 91 erwartet werden.

Ein Pilotprojekt mit finanzieller Unterstützung durch die Wirtschaft

TREK entstand 1984 mit einem Pilotprojekt und dank finanzieller Unterstützung durch die Privatwirtschaft in Basel. «Damals gingen von privatwirtschaftlicher Seite rund 100000 Franken an Geldspenden und Leistungen ein; ohne diese Hilfe hätten wir nicht starten können», wusste Hanspeter Steiger zu berichten, welcher seit 1982 an der Idee «TREK» arbeitet und seit 1987 verantwortlicher Projektleiter ist.

Stefan Odermatt arbeitete 1986 und 1988 als hauptverantwortlicher Leiter «Kanada» (Selektion, Wildnis) mit einer Dreiviertel-Jahr-Anstellung und wird ab 1. Januar 1991 mit einem 80prozentigen Pensum Koordinationsstellenleiter im Gesamtbereich. Bis 1989 war die Mitarbeit von Hanspeter Steiger «ehrenamtlich».

«In der Pilotphase von TREK erkannten Persönlichkeiten aus der Wirtschaft den Wert und die Notwendigkeit von neuen Projekten rascher und reagierten beweglicher mit unkonventioneller Hilfe. Erfahrungsgemäss kennt der Sozialbereich bei Finanzentscheidungen viele Wenn und Aber, auf welche eine definitive Antwort erst mit der Erfahrung möglich wird. Wirtschaftsverantwortliche mit grossem sozialem Engagement reagieren da mit mehr Beweglichkeit», bemerkte Hanspeter Steiger. Seit 1989 zeichnet der Verein für Jugendfürsorge Basel für TREK zuständig. Das Bundesamt für Justiz hat TREK 88 als Modellversuch anerkannt und subventioniert.

Risiko wagen im Sozialbereich

Nach der Meinung der beiden TREK-Verantwortlichen sollte der Sozialbereich innovativ und beweglich bleiben. Gerade die Erlebnispädagogik bietet verschiedene Möglichkeiten, um zum Beispiel bei jungen Drögelern einen anderen Einstieg anzustreben. Großstadt-Dschungel oder kanadische Wildnis – wo liegen mehr Gefahren? An einem Orientierungsabend formulierte eine Mutter: «Ich weiss meinen Sohn lieber mit einem kalkulierbaren Risiko und unter Aufsicht in der kanadischen Wildnis als allein auf der Gasse in der Anonymität der Großstadt.»

Auch für 1991 ist wiederum ein Aufenthalt in der Wildnis geplant. Täglich treffen Anfragen von resignierten Eltern aus der gesamten deutschen Schweiz ein, die in TREK einen letzten Strohalm sehen. Diese Interessengruppe ist relativ gross. Auch junge Erwachsene am Anfang oder im Drogenentzug erkundigen sich nach TREK. Letztlich kristallisieren sich jeweils 20 bis 30 ernsthafte Anfragen für erste Gespräche heraus. Eine Gruppe von 8 Teilnehmer/Innen wird als ideal und als obere Grenze betrachtet, dies sowohl vom ernährungstechnischen als auch vom gruppenspezifischen Aspekt her. Kanada unterstützt solche Projekte. «In Europa wäre ein Davonlaufen zu leicht möglich – in der Wildnis nicht.» Also soll TREK auch 1991 in ähnlicher Form durchgeführt werden.

Erika Ritter

Heim und Öffentlichkeit

Das kleine Buch «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» von Dr. iur. Heinrich Sattler, das 1986 erschienen ist, hat sich innert weniger Monate zu einem Bestseller des VSA-Verlages entwickelt. Ueli Merz, ehemaliger Leiter der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon, äussert sich über die neue Schrift wie folgt: «Nun ist» also diese Broschüre im VSA-Verlag erschienen, in welcher der Verfasser «der Frage nach unserem Verhältnis zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in seiner ihm eigenen, sprachlich süffigen Art nachgeht. Ich meine, Sattlers 19fränkige Broschüre gehöre zur Pflichtlektüre für Heimleiter und nicht nur für sie . . .»

Zum Inhalt des Buches von Dr. H. Sattler stellt U. Merz weiter fest:

- Er geht der öffentlichen Meinung und ihren Repräsentanten nach.
- Er untersucht den Begriff Öffentlichkeit in einem viel weiter und differenzierter gefassten Mass, als wir dies gemeinhin tun.
- Er untersucht Meinungen und Meinungsbildungsprozesse dieser Öffentlichkeiten über uns und deutet unsere Reaktionen.
- Und er macht «behutsame Vorschläge für den Umgang mit dem gegenseitigen Ärgernis» und fängt dort eben nicht beim Umgang mit Radio DRS und dem Fernsehen an, sondern bei den kleinen alltäglichen Dingen, die zur Imagebildung jeder Institution viel mehr und viel Nachhaltigeres beitragen, als ein schöner Artikel in einer Wochenzeitung.

Im Verlag VSA sind aus der «Werkstatt» von Dr. H. Sattler ferner erhältlich: «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» (Musterformulare mit Erläuterungen) und «Versicherungen im Heim».

Bestellschein

Wir bestellen hiermit

.....Exemplar(e) «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» zu Fr. 19.–.

.....«Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» zu Fr. 13.–.

.....«Versicherungen im Heim» zu Fr. 15.– (alle drei Broschüren exkl. Versandkosten)

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.